

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

52. Der feurige Hund am Löbauer Berge als Schatzhüter.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

Passion absang, ging das Weib abermals hinaus, die Stelle zu suchen, wo sie vorm Jahr so glücklich und doch so unglücklich gewesen. Da öffnete sich mit einem Male wieder jene unterirdische Pforte mit ihren Karfunkeln gleich blitzenden Schätzen. Sie aber, die Augen voller Sehnsuchtstränen, sieht nichts als ihr Kindlein, das immer noch auf jenem runden Tische sitzt, munter mit den frischen Äpfeln spielt und ihr freundlich die Arme entgegenstreckt. Gar gern wählte sie diesmal für all die toten Schätze den lebenden. Doch als sie mit ihm das Sonnenlicht erblickte, erblick das Kind ihr in den Armen.

52. Der feurige Hund am Löbauer Berge als Schatzhüter.

In den sumpfigen Gebüsch am östlichen Fuße des Löbauer Berges läßt sich zuweilen ein feuriger Hund sehen. Wer ihm mutig folgt, den führt er zur Diamantengrube.

Einmal kehrte spät in der Nacht ein Herwigsdorfer Bauermädchen vom Löbauer Jahrmart zurück. Der Hund begegnete ihr, und seltsamerweise hatte sie Mut genug, ihm zu folgen. Sie gelangte auch richtig in einen glänzenden Saal, wo alles im diamantenen Lichte blitzte und strahlte. Den anwesenden Personen gegenüber äußerte sie das bescheidene Verlangen, nur einen einzigen Diamant zu besitzen, um dadurch zu einem Heiratsgute zu gelangen. Ihr Vater hatte ihr die Einwilligung zur Verheirathung mit einem armen, aber braven Burschen versagt. Kaum aber hatte sie den verzeihlichen Wunsch nach dem Diamanten geäußert, als der mürrische Feuerpudel sie wütend anfuhr, mit den Zähnen erfaßte und mit solcher Gewalt in die finstere Nacht hinaus schleuderte,

daß sie erst unweit ihrer Behausung sehr unsanft auf dem Boden ankam.

Ihr Schatz, der einige Zeit darauf von ihr den erlittenen Unfall erfahren hatte, stellte die Sache klüger an. In der Nacht begab er sich an den Berg in der Hoffnung, die Bekanntschaft des Pudels zu machen. Der erschien auch sehr bald schnüffelnd und schnaubend in den Sträuchern und lud ihn durch seltsame Gebärden zum Folgen ein. Die Nacht war rabenschwarz, und heftig klopfte Christophen das Herz, als er dem feurigen Führer durch das Gestrüpp mühsam nachkletterte. Bald stand er an der ersehnten Pforte, bald auch in dem geheimnisvollen, köstlich erleuchteten, von Edelsteinen blühenden Saale. Aber er stellte sich entsetzlich dumm und gebärdete sich wie blödsinnig. Dadurch erwarb er nicht nur des Pudels gnädigste Gewogenheit, sondern auch die mehrerer anwesender Berggeister. Er bewunderte den schönen Eiskeller, und als man ihm ganze Körbe voll Diamanten zeigte, wunderte er sich über die gläsernen Haselnüsse. Man bot ihm davon an, aber er weigerte sich zu nehmen, weil er das harte Zeug nicht beißen könne. „Nun so nimm doch deinem Mädchen wenigstens einige mit!“ sagte einer der Geister und füllte ihm alle Taschen mit Diamanten.

Hierauf empfahl sich Christoph ziemlich tölpisch, und da der Pudel ihm wieder hinableuchtete, kam er glücklich ins Thal. Er lachte sich ins Fäustchen, die Geister getäuscht zu haben, heiratete sein Mädchen, kaufte sich für seinen Reichtum das ganze Dorf, und seine Nachkommen können noch heute lachen.